
Minderheiten und Minderheiten-politik

Rezension von: Jost W. Kramer, Robert Schediwy, *Minderheiten. Ein tabu-belastetes Thema*, Lit-Verlag, Berlin 2012, 178 Seiten, broschiert, € 29,90. ISBN 978-3-643-50418-0.

Jost W. Kramer und Robert Schediwy haben ein wichtiges Buch zu dem höchst aktuellen Thema „Minderheiten“ geschrieben. Minderheiten sind ubiquitär, und zwischen Minderheit und Mehrheit besteht oft ein spannungsgeladenes Verhältnis, das auf Gegenseitigkeit beruht. Nicht selten sind diese Spannungen der wahre Grund für opferreiche Konflikte, ja Gräuel, deren Monströsität jene „konventioneller Kriege“ oft übersteigt. Häufig jedoch werden in der politischen Diskussion ganz andere Ursachen genannt.

Wird es z. B. nicht immer klarer, dass es sich bei den derzeitigen politischen und bürgerkriegsähnlichen Unruhen im arabischen Raum nicht unbedingt um den Kampf der unterdrückten Mehrheit für mehr westliche Demokratie handelt? Ernst zu nehmende Beobachter weisen darauf hin, dass es hier vielmehr oft um die Ablösung der Hegemonie einer religiösen Gruppe oder eines Stammes über die anderen gehe. Das Beispiel zeigt auch, dass nicht immer die Mehrheitsbevölkerung die Minderheiten unterdrückt, sondern dass es auch durchaus hegemoniale Minderheiten und von ihnen diskriminierte, ja verfolgte Mehrheiten gibt. Die empirische Relevanz von Konflikten zwischen Mehrheit und Minderheit wird also nicht immer wahrgenommen.

Die typologische Vielfalt wie auch die Häufigkeit von Mehrheiten/Minderheiten ist jedoch groß. Kramer und Schediwy meinen, dass es Minderheiten „oben“ und „unten“ gibt: reiche Handelsherren und Großgrundbesitzer ebenso wie eingewanderte Lohnarbeiter oder unfreiwillig rekrutierte Sklaven; Kolonialadministratoren in eigenen Stadtvierteln und ausgebeutete Bauarbeiter in Containern oder anderen Massenquartieren; friedliche Musikan-tenclans, organisierte Bettler oder autoritäre Polizisten im Sold einer Fremdherrschaft; ja selbst solche, die nur zum Lernen und Studieren gekommen sind – alles das soll in der Folge nicht in der fatalen Tradition einseitig psychologisierender Vorurteilsforschung verdrängt, sondern möglichst rational erörtert werden.

Die Autoren vertreten also die Meinung, dass seit Jahrzehnten „die herrschende Lehre“ bei der Analyse von Konflikten das Minderheiten-Mehrheiten-Problem nicht einfach irrtümlich übersehen, sondern die realiter gegebene Vielfalt des Problems wissenschaftlich und politisch vereinfachend auf das auf der psychologischen Ebene zu klärende Problem der Existenz von Vorurteilen abgeschoben habe. Empirische Analyse würde durch moralische Betrachtung, empirische Ursachenforschung durch moralische Verurteilung (die „Moralkeule“) ersetzt. Nicht der Existenz von Minderheiten/Mehrheiten wird eine relevante gesellschaftliche Wirkung *sui generis* zuerkannt, sondern ausschließlich den *a priori* nicht gerechtfertigten Urteilen (i. e. Vorurteilen), die sich an der Existenz entzündeten. Sollte es also mit der Existenz von Minderheiten/Mehrheiten verbundene Probleme geben, so müssten diese durch Abbau gruppen-

spezifischer Vorurteile und nicht durch die Verhinderung/Lösung realer Probleme der involvierten Gruppen gelöst werden.

Schon der Untertitel des Buches „Ein *tabubelastetes* Thema“ weist auf die Kernaussage des Buches hin: Die Behauptung, dass es eine reale Basis für Minderheiten-Mehrheiten-Probleme gebe, sei in der Folge des Holocaust seit den Fünfzigerjahren und weitgehend auch noch heute *tabu*. Die Aufforderung zur Erörterung empirisch feststellbarer und begründbarer Interessenkonflikte werde als Versuch einer Abminderung von Schuld interpretiert und könne nicht geduldet werden. Wer dieses *Tabu* breche, würde sofort in die rechtsradikale Schmutzdecke gestellt und mundtot gemacht.

Kramer und Schediwy meinen, dass damit ein schwerwiegender Fehler gemacht werde. *Ex post* würde man der unheilvollen Geschichte Mitteleuropas nicht wirklich gerecht werden können, *ex ante* aber verbaue man sich die Möglichkeit, durch konkrete, empirisch fundierte Maßnahmen nicht ganz unwahrscheinliches neues Unheil ebenda zu vermeiden. Die Verfasser gehen sogar so weit, zu meinen, dass neues Unheil nicht nur nicht unwahrscheinlich, sondern eher wahrscheinlich sei, und weisen vor allem auf die islamischen „Parallelgesellschaften“ hin, die sich in manchen westeuropäischen Demokratien zunehmend bildeten.

„Parallelgesellschaften“ seien dann gegeben, wenn – oft aus religiösen, oft aber auch aus anderen Gründen – eine einseitige, oft aber auch gegenseitige Absonderung/Abschließung zwischen Minderheit und Mehrheit geschähe, welche die Lebensmöglichkeiten der beiden Gruppen begrenzten. Von grundsätzlicher Bedeutung würde dies

vor allem, wenn eine wachsende Minderheit die Wertordnung der Mehrheitsbevölkerung (z. B. den säkulären Staat) nicht zu akzeptieren bereit sei, sich nicht „integriere“ oder „assimiliere“. Ein Kulturkampf und Schlimmeres wären dann wahrscheinlich, Radikalisierung und Extremismus wahrscheinlich die Folge. Integration und Assimilation brauchten relativ lange Zeit. Geschähe die Minderheitenbildung aber – meist als Folge besonderer politischer und/oder politischer Gegebenheiten – sehr rasch, dann sei die Zeit zu kurz und der Konflikt vorprogrammiert. Fördere man die Abschottung durch Heiratsverbote zwischen Mehrheit und Minderheit, dann sei die Abschließung umso wahrscheinlicher. Die politische Schlussfolgerung daraus müsse wohl sein, Immigration zeitlich zu dehnen, Immigranten mit kompatibleren Wertvorstellungen zu bevorzugen, Heirat über Gruppengrenzen zu fördern, Familienzusammenführung eher einzudämmen etc.

Kritiker werden wahrscheinlich sagen, dass „die Kuh doch schon aus dem Stall sei“, d. h. dass alles, vor dem im Zusammenhang mit islamischen Parallelgesellschaften gewarnt wird, eigentlich bereits passiert und in unseren Städten schon zu besichtigen sei. Robert Schediwy (leider ist Jost W. Kramer mittlerweile verstorben) würde möglicherweise als Antwort auf die beunruhigende Entwicklung in Nordafrika und auf verstärkte Fluchtbewegungen nach Europa hinweisen und Probleme voraussagen, welche aus Sicht der von ihm kritisierten „Gutmenschen“ primär wohl eine moralische Herausforderung für die Zielländer und nicht mehr bedeuteten, für einen „Realisten“ aber eine unvorstellbare Verschärfung schon bestehender realer Probleme.

Tatsächlich ist es diese Auseinandersetzung mit den „Gutmenschen“ (vor allem mit den Anhängern Adornos) und ihren politischen Anschauungen bezüglich der Minderheitenfrage, die das Buch treiben – eine Auseinandersetzung, die Robert Schediwy (in der Literatur nachzulesen) schon seit den Siebzigerjahren führt. Nicht die konkreten Maßnahmen sind so sehr sein Erkenntnisziel, als der richtige empirisch-kritische Denkstil, mit dem das Minderheitenproblem zu betrachten und zu lösen ist.

Nichtsdestoweniger gibt es im „Ausblick“ doch eine Reihe konkreter politischer Vorschläge. Interessant scheint die Forderung nach einer Haltungsänderung der EU, die in Sachen der wirtschaftlichen Integration islamischer Länder und der damit verbundenen Wanderungsbewegungen klarere Abgrenzungen schaffen möge. Es ginge hier eben nicht um die Bekräftigung eines überholten Begriffes des christlichen Abendlandes, sondern um die Garantie der Werte einer sekulären, laizistischen Gesellschaft, die den christlichen so wie jeden anderen Fundamentalismus hinter sich ließe. Geschähe dies nicht, dann sehen die Autoren ein „furchtbares Konflikt- und Progromszenario“, das, wie schon in den 1930er-Jahren, evident machen würde, dass auch Kulturvölker der Barbarei fähig sind.

Im Gegensatz zu Thilo Sarazzin et al. fürchten sich die Autoren also nicht so sehr vor der „Umvolkung“ selbst, sondern ganz im Gegenteil vor der zuvor erwartbaren Barbarei des Mehrheitsvolkes. Verantwortliches Handeln ist in diesem Zusammenhang weniger der Schutz der Mehrheit vor der Minderheit, sondern der Mehrheit vor sich selbst (der eigenen Neigung zum Po-

grom) durch eine auf die lange Frist ausgerichtete realistische Minderheitenpolitik.

Ein wichtiger Teil des Buches ist einem weltweiten historischen Überblick über Minderheiten und Minderheitenprobleme gewidmet. Obwohl locker, ja beinahe feuilletonistisch geschrieben, bietet dies so viel Erkenntnisgewinn, dass die Lektüre des Buches schon allein deshalb lohnend ist. Der Überblick wird in der Tradition des Max Weberischen Wissenschaftsprogramms angeboten, um anhand vieler Beispiele die konkreten empirischen Gegebenheiten aufzuzeigen, welche aus Minderheits-Mehrheits-Situationen ein Problem machen. Es ist die Existenz dieser Probleme selbst, aber auch die von den Autoren diagnostizierte Überforderung des Menschen, solche Probleme jenseits einer bestimmten Bandbreite ausschließlich in moralischen Kategorien zu begreifen und zu lösen, welche eine realistische Herangehensweise erfordert. Individualethisch bedeutet dies keine Absolution für individuell unethisches Verhalten, politisch aber die Notwendigkeit, auf Basis eines realistischen Menschenbildes die moralischen Herausforderungen an den Menschen nicht zu überdehnen (sie innerhalb der erwähnten Bandbreite zu halten).

Ein wenig dürften Kramer und Schediwy aber ihrem Glauben an die konfliktmildernde Wirkung einer Strategie der „Verlangsamung“ von Migrationsprozessen und vor allem einer gezielten Assimilierung selbst misstrauen. In einem Kapitel „Sonderfall Holocaust“ diskutieren sie den offenbaren Widerspruch, dass die entsetzlichste Vernichtung einer Minderheit gerade den Juden widerfuhr, also jener Minderheit, die sich besonders stark assimilierte.

Als Erklärung werden von den Autoren die Rasanz der Expansion der Minderheit einerseits und die Suche der Mehrheit nach einem Schuldigen für die Demütigungen der Kriegsniederlage 1918 andererseits angeboten.

Sie hätten natürlich auch die These der konfliktlösenden Wirkung von Assimilierung selbst hinterfragen können. Man könnte ja unter der „Assimilierung einer Minderheit“ einen Prozess verstehen, an dessen Ende diese Minderheit als kulturelle Identität nicht mehr existiert. Dies dürfte z. B. für die Tschechen in Wien zutreffen. Aric Brauer meinte einmal in einer seinem Leben gewidmeten Radiosendung, dass erst Hitler ihn zum Juden gemacht hätte, er wäre sich dieser Identität zuvor nicht bewusst gewesen. Dies traf aber wahrscheinlich für die Mehrzahl der Juden in Mitteleuropa (noch) nicht zu. Sie waren wohl meist in Habitus und Kultur

angeglichen, hatten aber sehr wohl noch den Eindruck einer eigenen, von der Mehrheit unterschiedlichen Identität, die wert schien, aufrechterhalten und gepflegt zu werden. Die Mehrheit duldet das nicht. Fordern Kramer und Schediwy daher Assimilierung und meinen Aufgabe der Identität? Die Frage bleibt offen.

Spannend wäre es vielleicht auch gewesen, den Fall einer Minderheit zu behandeln die aus einem existenten (ausländischen) Mutterland stammt, welches Interesse hat, die distinkte Identität der Minderheit zu erhalten und Schutzmachtfunktion auszuüben. Assimilierung ist dann möglicherweise eine schwierigere Aufgabe als im Falle einer „einsamen“ Minderheit. Die Aktualität der Fragestellung in Hinblick auf die Türkei liegt auf der Hand.

Werner Teufelsbauer